Albert A. Méras, und „The Editing of French Texts for Schools and Colleges" von Richard T. Holbrook. Alle drei Artikel kommen aus berufensten Federn und behandeln zeitgemässe Fragen. Der erste ist mehr allgemeinen Inhalts. Er befürwortet das berufliche Zusammenwirken der Lehrer in Vereinen und Zeitschriften. Die beiden anderen Artikel beschäftigen sich mit speziellen Unterrichtsfragen. Wenn sie auch vom Standpunkte des französischen Sprachunterrichts geschrieben sind, so gelten doch auch die in ihnen ausgesprochenen Gedanken für den Unterricht im Deutschen. Neben den drei Aufsätzen enthält das Heft noch eine wertvolle Bibliographie über die Literatur des modernsprachlichen Unterrichts für das Jahr 1915 von Carl A. Krause. * Kurze Notizen und Nachrichten aus Vereinen beschliessen das erste Heft der Zeitschrift.

M. G.

„Ich und Du", ein Buch für die Kleinsten, von *H. H. Fick*, Director, Dep't. of German, Cincinnati Public Schools. American Book Co.

Eine ganz erfreuliche Gabe des Verfassers, die soeben in den Schulen Cincinnatis eingeführt worden ist.

Verschieden, wie wir alle wissen, sind die Wege, auf denen deutsche Fibelschreiber die Anfangsgründe des Lesens vermitteln wollen. Herr Dr. Fick hat die Wort- und Satzanalyse gewählt und damit meines Erachtens den für amerikanische Verhältnisse gebotenen Weg betreten. Selbstverständlich ist das Buch als Schreiblese-Fibel gedacht, obwohl dies auf den ersten Seiten nicht recht zum Ausdruck kommt. Aber die Übungen auf der Tafel haben hier ergänzend einzutreten. Es ist dies eine Forderung von allergrösster Bedeutung; denn da die Kleinen in diesem Alter ausgesprochen visuell und motorisch arbeiten, so kann die Lehrerin nicht oft und lange genug von Wandtafel und Kreide Gebrauch machen. Nach den Erfahrungen des Berichterstatters könnte der Benutzung der Fibel ganz gut ein zwei- bis dreimonatiger Kursus unter ausschliesslicher Benutzung von Tafel und Lesemaschine voraufgehen.

Der Übungsstoff ist dem Vorstellungs- und Interessenkreise der Kinder entnommen; aber was das Büchlein über so viele, auch neuere Fibeln hinaushebt, ist die relativ vielseitige Beleuchtung des Begriffswortes in den Übungssätzen wie auch in den gar trefflichen Illustrationen, über die sich eine besondere Abhandlung schreiben liesse.

Was die Anordnung der Normalwörter anbetrifft, so hätte vielleicht dem Grundsatz „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten" und damit „Vom Leichten zum Schweren" konsequenter Rechnung getragen werden können. Die Ligatur st zum Beispiel, die bereits auf Seite 11 erscheint, sollte dem einfachen s besser folgen; dazu kommt, dass sie in die unmittelbare Nähe des sehr ähnlichen n gerückt ist, wodurch Verwechslungen und Unsicherheiten Vorschub geleistet wird. Indessen hat es ja die verständige Lehrerin völlig in ihrer Hand, im vorbereitenden Kursus den Stoff ihren Erfahrungen und Wünschen gemäss zu ordnen.

Sieht man ab von den bekannten Übungsreihen, die auf eine mehr mechanische Lesefertigkeit abzielen, so ist der Umfang des Stoffes ganz bedeutend, und es wäre interessant, einmal festzustellen, welche Vorstellungsmassen in diesem Büchlein ins Feld geführt und geordnet werden.

Auf jeden Fall ist die Zahl der auf Seite 68, also am Ende der eigentlichen Fibel aufgezählten Hauptwörter, doch nur ein geringer Teil dessen, was wirkliche bewältigt worden ist. Zu solcher Fülle gesellen sich auf den letzten Seiten (70—80) noch Reime und Aufsätzchen, die samt und sonders auch als Memorierstoff trefflich geeignet sind. — Die Fibel bietet somit bei weitem mehr, als selbst in Deutschland in einem Schuljahre bewältigt werden könnte. Bedenkt man noch die beschränkte Zeit, die den deutschen Klassen in Amerika zugemessen ist, so dürfte der Stoff für die ersten beiden Schuljahre ausreichend sein.

Und nun — last but not least — ein Wort über die Ausstattung des Buches. Schreiber dieser Zeilen steht nicht an, zu erklären, dass die American Book Company in dieser Hinsicht ein Werk geschaffen hat, das sich den besten deutschen Fibeln als gleichwertig an die Seite stellen kann. Die Typen und ihr Satz entsprechen vollkommen den Forderungen des Schulhygienikers; erfreulich ist auch die durchweg saubere und fehlerlose Wiedergabe des vom Verfasser zusammengetragenen Stoffes. Und die entzückenden Bilder! Ästhe-

* Die unter dem gleichen Titel gemachten Aufstellungen der früheren Jahre waren von dem Verfasser unserer Zeitschrift anvertraut worden.

tiker wie Pädagogen müssen ihre helle Freude daran haben. „Für die Kinder ist das Beste gut genug", dieser Gedanke scheint den Griffel der Künstlerin, Fräulein Rachael Elmer, bei jeder ihrer Skizzen geleitet zu haben. Welch treffliche Linienführung! welche Klarheit in der Zeichnung, welch eine liebevolle Versenkung in die kleine und doch schon so vielseitige Welt der A B C-Schützen! Auf 80 Seiten zählen wir nicht weniger als 65 Bilder. Und sie haben nicht nur den Zweck, das einzelne Normalwort zu illustrieren und dem Gedächtnis besser einzuprägen, sondern fast jedes bedeutet eine Welt für sich, aufs trefflichste geeignet, ganze Gedankenreihen in den kleinen Köpfen auszulösen. Mit anderen Worten: In der Hand des verständigen Pädagogen sind die Bilder ein fast unerschöpfliches Anschauungsmaterial. Welchen Vorteil und Fortschritt das bedeutet, wird ein jeder anerkennen, der da weiss, wie stiefmütterlich die amerikanischen Schulen mit Material für den Anschauungsunterricht bedacht sind.

Von Herzen wünschen wir der Fibel Glück zu ihrer Fahrt ins Kinderland. Möge sie aber auch dazu beitragen, das Interesse der Eltern an den Leseübungen ihrer Kleinen zu erhöhen. Denn dass diese Fibel nicht nur ein Buch für die Kleinsten, sondern auch für die Grossen sein kann, das habe ich bei seiner Durchsicht an mir selber erfahren.

Richard P. Koepke.

Reply.

Oct. 24, 1916.

To the Editor of the Monatshefte.
Sir:

If I seek the privilege of a reply to Professor Roedder's criticism of my *Reformlesebuch* in the October number of the *Monatshefte*, it is from no pride of authorship, but solely to correct some misconceptions in the mind of the learned critic and in those of the readers of his criticism.

(1) With the personal views of the author of the critique I have no quarrel. As he says, „Wer es mag, mag's" *De gustibus*, etc. But why should he object to the style? Most of the material is taken almost word for word from reputable German authors. Or is it merely the inner connection of the episodes to which he objects? But most *Readers* offer just as great a variety of material, with the subjects wholly isolated one from the other. Why object then to an imperfection here and there in the inner connection of narrative to narrative and prose to poetry, especially since these imperfections, while patent to the critical inspection of Professor Roedder, would never be seen by the pupils who read the book?

(2) I am sorry that the episode of *Flachsmann als Erzieher*, the passage from Longfellow's *Hyperion*, and the use of some foreign words should so irritate the critic. I have received a few letters from some native German teachers in this country who have taken me even more severely to task for these features of my book. Yet these pictures of German life are not mine, but the words of rather famous critics of the Germany of the Germans. And because some Germans at the present time have a horror of all words of foreign origin is no reason why such words should be eliminated from a text or texts whose authors used the hated words. No student of German literature can go very far without meeting some of them. It will be time enough to delete them from our text when reprints of the masterpieces of German literature have been made by patriotic Germans in this country with all foreign words eliminated or wholly teutonized.

(3) Why should the critic assume that the composition beginning on page 40 is the work of a seven year old boy? The ers are represented as studying f ur years in the *Vorschule* and then g admitted in *Quarta*. Why not assume that the author of the composition is eleven years old, rather than seven, since it is just as easy to do so, from the text? Why the lack of charity?

(4) Why correct my *general* statement that the *Volksschule* does not *lead* to the *Gymnasium*, with the implicit statement that one may attend the *Volksschule* and still, by an early readjustment, prepare to enter the *Gymnasium?* I do not find that the *English* of my statement conflicts with the *German* of my critic's.

(5) The vocabulary of the *Reformlesebuch* is large, I admit, possibly too large and possibly not as well chosen as it might have been—although the critic can hardly hope to make out a case against me by pointing out two or three words only. The fact of the matter is, the vocabulary of the *Reformlesebuch* was made large with premeditation, first, that the teacher might have freedom within broad limits to pick and choose according to her indi-